



Erkundungen im Altvertrauten Entdeckungsreise durch Bachs „Weihnachtsoratorium“ im Potsdamer Nikolaisaal

Schön festlich sollten sie werden, die sechs Kantaten für die weihnachtlichen Gottesdienste anno 1734/35 in der Leipziger Thomaskirche. Doch musikalisch nochmals Neues erfinden, wo er doch ein Jahr zuvor zwei weltlich-fröhliche Geburtstagskantaten für den kursächsischen Hof geschrieben hatte? Mit ein paar textlichen Änderungen funktioniert das ganz vorzüglich. Und so wird aus dem „Tönet ihr Pauken, erschallet Trompeten“ aus der Geburtstagskantate für die Kurfürstin Maria Josepha das berühmte „Jauchzet, frohlocket“ des Eingangschores zur ersten Kantate des „Weihnachtsoratoriums“.

Ein weiteres Beispiel: die Schlummerarie der Wollust „Schlafe mein Lieber, und pflege der Ruh, folge der Lockung entbrannter Gedanken“, mit der Kurprinz Friedrich Christian alias Kantaten-„Hercules am Scheideweg“ betört werden soll, wird zum Wiegenlied für das Jesuskind: „Schlafe mein Liebster, genieße der Ruh, wache nach diesem vor aller Gedeihen!“ Und aus dem Duett zwischen Tugend und Hercules „Ich bin deine, du bist meine! Ich küsse dich, küsse mich“ wird in der dritten Weihnachtskantate das Duett „Herr, dein Mitleid, dein Erbarmen“.

Ein spannendes Nachforschungsfeld für den Fachmann, auf das sich der Dirigent Thomas Hennig beim Familienkonzert der Singakademie Potsdam vor der Aufführung der drei ersten Kantaten des „Weihnachtsoratoriums“ am Samstag im Nikolaisaal begeben hat. Diese verbale und mit klingenden Beispielen nicht sparende Entdeckungsreise durch das Opus erweist sich als ein Volltreffer. Das Publikum ist von seiner witzigen Wortwahl sehr angetan und wird bei diesem „Workshop“ eifrig mitsingen.

Einige Wagemutige folgen sogar seiner Aufforderung, sich der bunt zusammengewürfelten Sängerschar auf dem Podium hinzugesellen. Eine hübsche Werbeidee zur Nachwuchsgewinnung. Und siehe: Die Menge der singenden Heerscharen hat sich vergrößert, als nach der Pause die komplette Abfolge der drei ersten Kantaten den Zauber der Weihnachtsbotschaft klangprächtig enthüllt. Doch die von fünf ersten Geigen angeführten Musiker des „Preußischen Kammerorchesters“ aus Prenzlau, die in ihrer sinfonisch erweiterten Besetzung sehr lebendig spielen, haben bei der Begleitung der monumentalen Chöre und Choräle kaum eine Chance, gehört zu werden. Besonders misslich wird's im jauchzenden und frohlockenden Preisen der Tage (Kantate I) und in der hymnischen Anrufung „Herrscher des Himmels“ (Kantate III).

Thomas Hennig setzt auf eine straffe Führung, zügige Tempi, präzise Zeichen, um die Freudenbotschaft lebendig und ausdrucksintensiv verkündigen zu können. Vom Solistenquartett, größtenteils Opernsänger, erhält er dabei nicht immer die erforderliche „Rückmeldung“. So mangelt es dem dramatischen Mezzo von Gundula Hintz in den Arien („Bereite dich Zion“, „Schlafe, mein Liebster“ und „Schließe, mein Herze“) vor allem an stimmlicher Beseelung. Klar, sauber und lyrisch singt Ulrike Meyer den Sopranpart. Kraftvoll und mit baritonaler Helle lobpreist Kai-Uwe Fahnert den „Großen Herrn, o starker König“, um in den Rezitativen mit gelegentlichen befehlstönerischen Anmutungen weit weniger zu überzeugen. Leider ist Tenor Julian Rohde (Student der Hamburger Musikhochschule) den stimmtechnischen und gestalterischen Erfordernissen beim Vortrag des Evangelistenberichts nicht gewachsen. Viel Beifall nach über zweieinhalb Stunden. *Peter Buske*